

Ökumenischer Gottesdienst zur Eröffnung von R17ö am 29.01.2017

Predigt Teil II – Glauben teilen

Wir sehen gemeinsam auf das Kreuz
Freiheit leben – Glauben teilen – Zukunft gestalten

Ein pensionierter Pfarrer rief mich in der vergangenen Woche an und fragte, ob ich denn heute, wenn wir mit diesem ökumenischen Gottesdienst das Reformationsjahr in der Region Darmstadt eröffnen, auch predigen werde. „Dann musst du unbedingt das Evangelische betonen.“ Ich weiß, wie er das gemeint hat.

Deshalb mache ich das, was für mich evangelisch ist. Ich halte mich, wenn es um Glauben teilen geht, an ein Wort aus der Bibel. Es ist für mich eines der entscheidenden Worte, wenn es um den Glauben geht. Es ist ein Wort aus dem 46. Psalm ist. Es ist ein schönes Wort, das auch für Martin Luther zur Triebfeder geworden ist.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht. Psalm 46, 1,2

Was ist unser Glaube, der uns verbindet?

Was ist der christliche Glaube, den wir teilen?

Doch dies, dass Gott unsere Hilfe und Stärke ist und wir uns vor nichts und niemandem fürchten müssen.

Wir müssen uns nicht fürchten vor den Traditionen und Bräuchen anderer Konfessionen. Im Gespräch und im Mitfeiern mit ihnen kann das einen selbst bereichern.

Wir müssen uns nicht fürchten vor den Mächtigen dieser Welt, auch nicht vor denen, die neu auf ihrem Thron sitzen. Denn er, Gott, wird sie von ihrem Thron stoßen und die Niedrigen groß machen, die Hungernden beschenken mit seinen Gaben und die Reichen wird er leer ausgehen lassen. (Lukas 1, 52f)

Das ist unser Glaube, den wir teilen.

Entscheidend ist: Es geht um den Glauben selbst, um das Ende der Angst, um eine neues Vertrauen auf Gott. Es geht um das Wort vom Kreuz.

Es geht, wenn wir an die Reformation denken, sicher auch um die Verletzungen, die sie hervorgerufen hat und noch hervorruft. Aber vielmehr geht es doch um den neuen Ton, in dem das Evangelium sich mitteilt, einen Ton, der heilt, und so um den neuen Glanz, in dem der Ruf Jesu Christi aufstrahlt.

Deshalb auch der reformatorische Aufbruch. Deshalb sind wir als alle Christen – nicht nur die Evangelischen – seitdem eine Kirche im Aufbruch.

Ich habe Glück und von Kindheit an viele gute ökumenische Erfahrungen des Miteinanders im Glauben sammeln dürfen.

Noch denke ich daran, wie überlegt wurde, welches sichtbare Zeichen von Gemeinschaft denn beim Ersten Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 gesetzt werden könnte. Es war am Ende im Schlussgottesdienst die Tauberinnerung. Protestanten und Katholiken und Christen anderer

Konfession malten einander mit Taufwasser gegenseitig ein Kreuzzeichen auf die Stirn. Mich hat das berührt.

Darum fürchten wir uns nicht.

Wir brauchen heute zwischen den Kirchen den offenen Dialog. Und dort, wo nötig, auch den Streit um die Wahrheit. Das Gespräch über Bibelübersetzung, Amtsverständnis und Abendmahl muss geführt werden. Aber es braucht dabei nicht stecken bleiben. Und es geht da weder um überflüssige Spitzfindigkeiten noch um Besserwisserei.

Sicher: für mich als evangelischen Christen ist es unaufgebbar, dass wir die Heilige Schrift in ihrer Fülle als Quelle des Glaubens wahrnehmen und dass wir Menschen dazu ermutigen, sich auch in Glaubensfragen ihres Verstandes zu bedienen. Aber ich weiß, das sehen die Christinnen und Christen aus den anderen Konfessionen auch so.

Und: wir brauchen das Gespräch über unseren Glauben mit denen, die nicht glauben.

Um der Freiheit des Glaubens willen stehen unsere christlichen Kirchen deshalb vor der Aufgabe, sich zu erneuern und ihre Stimme kräftig einzubringen.

Darum denken wir an die durch Martin Luther angestoßene Reformation.

Darum erinnern wir uns an das Jahr 1517.

Es geht um ein Erinnern für die Zukunft.

Darum fürchten wir uns nicht.

Genau um diese Hoffnung geht es, dass unser Leben hier und jetzt in dieser Welt verbunden ist mit Gottes zukünftiger Welt. Ein kräftiger Schuss Gottvertrauen, Glauben, der geteilt wird, kann den Mut geben, unser Leben so gut und tapfer wie möglich vor Gott zu leben.

Von ihm haben wir das Leben als Geschenk empfangen. Wir wollen es eines Tages in Gottes Hand zurückgeben und sagen: Ich habe versucht, das Beste aus den Jahren zu machen, die Du mir gegeben hast. Und ich habe Rechenschaft gegeben vom Glauben, der in mir ist.

Für mich geht es im Jahr 2017 und darüber hinaus darum, ohne Furcht Glauben zu teilen, die biblischen Geschichten weitererzählen, den Glauben ins Gespräch zu bringen.

Denn wenn wir ihn teilen, wird er uns auch in der Geschichte unseres Landes beheimaten.

Ich wünsche mir als Ertrag für das Jahr Reformationsjahr 2017 für uns in unserer Region, dass wir im Miteinander über unseren Glauben sprechen, nicht verleugnen, wo wir herkommen und offen sind für die Überraschungen, die Gott in diesem Gespräch für uns bereit hält.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht.

Wir sehen gemeinsam auf das Kreuz
Freiheit leben – Glauben teilen – Zukunft gestalten